

# Mitteilungen und Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **21 (1916-1917)**

Heft 7

PDF erstellt am: **06.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Kalender ein Unterschied von 11, respektive 12 Tagen. Fast alle Länder zollten der neuen Zeitrechnung ihre Anerkennung, so besonders Spanien. Cervantes ist demnach wirklich am 23. April unserer Zeitrechnung gestorben. England verharrte dagegen bei dem julianischen Kalender bis 1752. So ist denn Shakespeare, die Tage richtig gezählt, am 4. Mai 1564 geboren und am 5. Mai 1616 verschieden. Das kehrt die Welt nicht um, darf aber wohl als Nachtrag zum Kultus der Gedenktagjagden angeführt werden.

## II.

Da legt uns ein betriebsamer Verlag ein schmuckes, schlankes Festgeschenk in die Hand.<sup>1</sup> Es ist der verehrlichen Leitung des Stadttheaters Zürich zu verdanken, die bei Gelegenheit des fünfundzwanzigjährigen Bestandes dieser Bühne den glücklichen Wurf tat, eines der herrlichsten Shakespeareschen Lustspiele zur Aufführung zu bringen und damit dem Stadttheater Ehre einzutragen und gleichzeitig dem Dichter zu huldigen. Was würde wohl der Schauspieler und Anteilhaber am Globetheater dazu sagen, wenn er die Aufführung, der Alfred Reucker solchen Glanz verlieh, hätte mitansehen oder in der vortrefflich ausgestatteten Textausgabe blättern dürfen. Da ist nicht allein der Text genau erwogen und für die Aufführung durch Anleitungen zubereitet; die Bühne ist vor allem mit geschmackreichem Sinn hergerichtet und die Szenerie in entzückender Weise ausgestattet worden; und von dieser Szenerie sind 21 Augenblicksaufnahmen dem Texte einverleibt. Das liest sich nun mit tieferem Verständnis und schaut sich so freudig und erheiternd an.

Shakespeare, der auf seiner Globebühne wenige Versatzstücke verwenden konnte, und bei matter Beleuchtung und sonstiger Beengung schwer zu kämpfen hatte, um seinen grossen Darbietungen eine würdige Wiedergabe zu ermöglichen; er, dessen Stücke erst nach seinem Tode gesammelt, gesichtet und ediert wurden, müsste er nicht berechtigten Stolz empfinden über dem Bühnenwerk und der Textausgabe?<sup>2</sup>

Er ist bei seinem Abschied von der Bühne in die Klage ausgebrochen:

„Nun sind meine Zauber alle dahin!“

Könnte er diese Klage aufrecht erhalten, wenn wir Nachgeborene ihm nach einer Festaufführung des Lustspiels: „Wie es euch gefällt“, den Lorbeerkranz ums Haupt flechtend, den Jubelruf entgegenbrächten:

„Oh, der Juwel in dieser Welt!“?

---

## Mitteilungen und Nachrichten.

**Instruktionskurse** zur Hebung der pflanzlichen und tierischen Kleinproduktion und deren Verwertung im Dienste der Lebensmittelversorgung des Landes.

Die vom schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement in Verbindung mit dem Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein veranstalteten Kurse fanden in Bern am 21. März im Grossratssaal und in Zürich am 23. März in einem

---

<sup>1</sup> Shakespeare, „Wie es euch gefällt“, Lustspiel. Zürich und Leipzig 1916, Rascher & Cie. Fr. 3.

<sup>2</sup> Denkt der Verlag vielleicht daran, diese Textausgabe auch der Verwendung in höhern Schulanstalten zugänglich zu machen? Der Preis, der Preis!?

Gebäude der Technischen Hochschule statt. Sie waren beide von je 220—250 Personen besucht, unter welchen das weibliche Element stark hervortrat. Die Themata waren an beiden Orten die nämlichen, wurden auch teilweise von den gleichen Rednern behandelt. Den Berner Kurs eröffnete Herr Dr. Käppeli, der Landwirtschaftschef des Schweizer Volkswirtschaftsdepartements, den Zürcher Kurs Fräulein Johanna Schärer, die Präsidentin des Zürcherischen gemeinnützigen Frauenvereins.

In Zürich sprach Frau Dr. Bosshardt-Winkler über die heutige *wirtschaftliche Lage der Schweiz und die eminente Bedeutung der hauswirtschaftlichen Arbeit der Frau* für die Volkswirtschaft. Die mangelnden Nahrungsmittel müssen dieses Jahr durch vermehrte Arbeit in Feld und Garten nach Kräften wettgemacht werden. Diese vermehrte Arbeit fällt zum grössten Teile auf die Frau. Durch Verlegung der Schulferien könnte allerdings auch die Jugend mehr zur Mithilfe herangezogen werden. Zur vermehrten Arbeit der Frau als Produzentin im Garten kommt ihre gesteigerte verantwortungsvolle Arbeit als Konsumentin in der Küche. Wissenschaftliche Ernährungstheorien nützen der Frau nichts; will sie einfach und doch gut haushalten, so mache sie es, wie man es zu Grossmutter's Zeiten gehalten hat. Damals fehlten noch fast ganz Fleisch, Weissbrot und Kaffee! Den Hauptteil unserer Nahrung bilde wieder Obst, Gemüse, Kartoffeln und Getreide. „Die Frau Sorge nicht nur für ihr eigenes Heim! Sie fühle sich als Glied des Ganzen, als Bürgerin ihres Vaterlandes! Dann wird sie nicht nur hauswirtschaftlich, sondern auch volkswirtschaftlich denken — und handeln.“

Herr Dr. Liechti sprach hierauf über die *Düngung kleiner Gemüseplätze* unter Berücksichtigung der Mittel, die heute noch erhältlich sind. Höchsterträge können nur bei rationeller Düngung erzielt werden. Dem Bedürfnis der Pflanzen nach Stickstoff, Kali und Phosphorsäure kommen am besten entgegen Stallmist, Geflügelmist, Kompost (Kehrricht und Küchenabfälle!), Gülle, Holzasche, Thomasmehl, Knochenmehl, 30 % Kalisalz, schwefelsaures Ammoniak (Nebenprodukt der Gasfabrikation) und Kalkstickstoff. Die Ausführungen des Referenten waren sehr belehrend, aber etwas wissenschaftlich, begreiflicherweise.

Ganz ins Praktische gehend war natürlich das von Frau Müller-Zug behandelte Thema: *Die Bepflanzung des Gemüsegartens* im Kriegsjahr 1917. Sie sprach über Bodenbearbeitung, Ansäen der Beete, Bepflanzung mit Setzlingen, Pikieren, Auswahl der Gemüse nach Frühgemüsen und Dauergemüsen, Haupt- und Zwischenkulturen, Schädlingen im Gemüsegarten, hübsche Farbenzusammenstellungen von Gemüsen an Stelle von Blumenbeeten.

Noch einmal sprach Frau Bosshardt-Winkler, indem sie ins einzelne gehende „*Hauswirtschaftliche Ratschläge*“ gab. Es sind im ganzen die gleichen, die jede verständige Hausfrau seit Kriegsausbruch und länger praktiziert, als z. B.: Nicht Abschütten, sondern Verwerten der Gemüsebrühen zu Suppen, vermehrtes Dämpfen der Gemüse statt Sieden in viel Wasser; „Fleischsuppen“ ohne Fleisch, doch mit all den üblichen Zutaten; Bevorzugung von Salaten, statt viel gekochten Gemüsen, da Salate weiter reichen, bekömmlich sind und keine Feuerung brauchen; Bevorzugung des Obstes in rohem oder gedörrtem Zustand; zu den eben genannten Vorteilen kommt hier noch die Ersparnis an Zucker; die Verwendung von Magermilch zur Speisebereitung (z. B. zu Polenta, Milchreis); das Beerensammeln im Sommer, das von Frauenvereinen oder Lehrern und Lehrerinnen organisiert werden sollte; vermehrte Eintopfgerichte und Verwendung der Kochkiste zur Einsparung von Gas; Restenverwertung; Essen von altbackenem

Brot; gründliches und langsames Kauen. Hierher gehört vor allen Dingen auch die in der Diskussion betonte Ausschaltung jeglicher geistigen Getränke, die in der heutigen Zeit ein Luxus ohne Gleichen sind, bedeutet doch jedes Glas Bier die Vergeudung von 350 gr Gerste, die hinreichen würden, um für 12 Personen eine nahrhafte, dicke Gerstensuppe zu geben.

Herr Th. Zschokke von der schweizerischen Versuchsanstalt für Obst- und Gartenbau in Wädenswil hielt dann ein sehr lehrreiches Referat über *Frischhaltung und Konservierung*. Beim Frischhalten von Kartoffeln, Gemüse, Obst handelt es sich um lebende Materie, deren Lebensprozess wir hemmen wollen. Es geschieht im Freien, in Erdgruben oder im Keller. Durch Erfrieren süß gewordene Kartoffeln werden wieder normal im wärmeren Raum. Kohl- und Kabisköpfe können aufgehängt werden am Strunk, so kann das Wasser auslaufen. Sterilisieren ist der beste Weg der Konservierung; das Kriegsglas ist aber schlecht und das Gas teuer. Jedes verfügbare Glas sollte aber 1917 verwendet werden. Einsalzen ist ein anderer Weg; neben Sauerkraut salze man auch Bohnen und anderes Gemüse ein. Auch das Trocknen, z. B. von Kartoffeln, sollte wieder mehr aufkommen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen in der Schmiedezunft kam als letzter Herr Prof. Moos, Zürich, an die Reihe, um über die *Nutztierhaltung* zu sprechen. In geistreichen und doch volkstümlichen Ausführungen sprach er eingangs davon, wie der Boden nachweisbar 30—50 mal mehr an Nährwert produziere, wenn er direkt mit menschlichen Nahrungsmitteln bepflanzt werde, statt dass man Gras pflanze und dies zuerst dem Vieh verfüttere. Durch diese „Veredlung“ über die Viehstapel gehen enorme Nährwerte verloren; doch die Qualität wird nach landläufigen Anschauungen verfeinert. Der Mensch ist immerhin ein Allesesser, und die Kleintierzucht darf nicht vernachlässigt werden, besonders auch aus dem Grunde, dass die in Betracht kommenden Tiere: Schweine, Geflügel, Kaninchen zum grössten Teil aus Küchenabfällen gefüttert werden können. Reinlichkeit und Trockenheit des Stalles, Bewegung in frischer Luft sind Grundbedingungen für das „Glück im Schweinestall“.

Die Diskussion war recht lebhaft und beleuchtete noch manche Seite der Materie. Frau Schnetzer-Ott, Frauenfeld, Bäuerin und Gemüsebauerin, legte ein warmes Wort ein für den landwirtschaftlichen Beruf, empfahl ihn dem weiblichen Geschlecht aufs beste und belegte mit Zahlen, wie sie aus ihrem Betrieb so viel ziehe, wie manch ein Lehrer in seinem Beruf erreiche. Ihre originellen Ausführungen lösten grosse Heiterkeit aus. Dann erzählte Frau Guggenbühl, St. Gallen, wie die St. Galler Frauenzentrale in den Jahren 1915—1917 Gemüsebau- und Konservierungsvorträge veranstaltet hat. Eine andere St. Gallerin empfahl die Einrichtung von hauswirtschaftlichen Beratungsstellen, wie eine in der Steinachstadt so viel Anklang bei der Frauenwelt gefunden hat. Frau Dr. Bleuler will das Erzieherische in den Sparmassnahmen betont haben; die Mutter und Erzieherin spare freudig und nicht jammernd. Von verschiedenen Seiten kamen noch Anregungen, bei zu haltenden Referaten recht praktisch vorzugehen, Kochkisten und anderes Material mitzunehmen, vorzudemonstrieren, zu kochen und genau die lokalen Verhältnisse zu studieren.

Es darf mit Genugtuung festgestellt werden, dass bei dieser Veranstaltung den Teilnehmerinnen, die vom schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement eingeladen waren, die Kosten zurückvergütet wurden. Nun fühlten auch wir Frauen

uns einmal als Kinder der sorgenden Mutter Helvetia und freuten uns köstlich darüber!

Eine Broschüre über die an den Kursen behandelte Materie ist im Erscheinen begriffen. A. D.-F.

Der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ entnehmen wir: „Aus dem kantonalen Kredit von 80,000 Fr. für **Teuerungszulagen** an Lehrer im Kanton Bern in steuerschwachen Gemeinden sind 694 Lehrkräfte mit 75 bis 250 Fr. bedacht worden. In 218 Gemeinden haben 321 Lehrer und 257 Lehrerinnen Ortszulagen von 20 bis 250 Fr. erreicht, und zwar zwei Lehrkräfte je 20 Fr., 2: 30 Fr., 12: 40 Fr., 156: 50 Fr., 66: 60—80 Fr., 227: 100 Fr., 23: 110—140 Fr., 60: 150 Fr., 21: 200 und 4 Lehrer je 240 Fr. Das macht 53,545 Fr. aus, wozu noch in 27 Gemeinden Kinderzulagen von 25—50 Fr. im Gesamtbetrag von 4200 Fr. kommen. 39 Gemeinden beschlossen für 41 Primarlehrer und 62 Lehrerinnen Besoldungserhöhungen im Gesamtbetrag von 18,000 Fr. (jährlich), ebenso 14 Sekundarschulen für 37 Lehrer und 2 Lehrerinnen zusammen 14,500 Franken. In 27 Gemeinden wurden für 95 Lehrer und 79 Lehrerinnen vermehrte Entschädigungen für Naturalien, zusammen für 9000 Fr., gewährt. Staat und Gemeinden leisten also zusammen 177,000 Fr. Allein für diesen Betrag kommen 3200 Lehrkräfte mit durchschnittlich 2500 Fr. Besoldung in Frage, so dass die Steigerung 2.25 % beträgt gegenüber der Preiserhöhung von 40 bis 50 %. Wenn von 578 239 Lehrkräfte, d. i. 41 %, weniger als 100 Fr. erhalten, so ist das ungenügend. 200—300 Fr. für eine Familie ist, wie das „Korrespondenzblatt“ mit Recht betont, nicht zu viel gefordert. Um das zu erreichen, ist auf der ganzen Linie die Werbearbeit fortzusetzen.

In einer Eingabe (19. Jan.) an die Regierung setzt der Vorstand des Bernischen Lehrervereins seine Ansichten über die beabsichtigte Ausgestaltung der *Lehrerinnenbildung* auseinander. Von den 70—80 (deutschsprechenden) Lehrerinnen, die der Kanton jährlich nötig habe, sollte der Staat 55—60 in eigener Anstalt ausbilden. Zwei Parallelklassen würden genügen. Eine Umbaute in Hindelbank (165,000 Fr.) für zwei Klassen werde nicht befriedigen, und eine spätere Umwandlung des Lehrerinnenseminars in Hindelbank in ein Seminar für Haushaltungslehrerinnen sei kein Bedürfnis. Darum hält der Vorstand dafür, es sei gegenwärtig die Lehrerinnenbildungsfrage offen zu lassen und die geplanten Umbauten zu verschieben.“

**Der bernische Verein für Frauenstimmrecht** hat an den Gemeinderat der Stadt Bern ein Gesuch gerichtet, es möchte in Zukunft bei Beratung hauswirtschaftlicher Fragen von den Behörden und Spezialkommissionen auch Frauen beigezogen werden.

Am 1. März 1917 beging das **Haushaltungslehrerinnenseminar in Bern** die Feier seines zwanzigjährigen Bestehens. Ehemalige Schülerinnen, die Lehrerschaft, die Behörden nahmen lebhaften Anteil an der schlichten Feier, die zu einer herzlichen Dankeskundgebung für die Begründerin und Leiterin des Seminars, Fräulein Trüssel, wurde.

Durch ihr grosses Organisationstalent und ihr rasches Erfassen von allen praktischen, realisierbaren Anregungen wurde sie sehr bald die Seele der Sektion Bern des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins. Zuerst als Sekretärin und nun seit langen Jahren als Präsidentin widmete sie ihre ganze Arbeitskraft und Liebe dem Ausbau und der Entwicklung der Haushaltungsschule und des Seminars.

Keine Aufgabe war ihr zu gross, kein Hindernis zu schwer; wagemutig überwand sie alle Schwierigkeiten und ohne ihre grosse Energie und ihren unverwüstlichen Optimismus stünde unser neues Haus nicht da. „Zentralblatt.“

In St. Gallen findet vom 23.—25. April ein **Kurs für Mädcheturnen**, I. und II. Stufe statt.

In Langenthal findet am 12. und 13. Mai die **XVIII. Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege** statt mit Referaten über: *Die physische Ertüchtigung der schweizerischen Jugend des männlichen und des weiblichen Geschlechts.*

In St. Gallen findet am 23. Mai die **Jahresversammlung des Vereins der Freundinnen junger Mädchen** statt.

Das Märzheft des „Schweizerland“ widmet drei Aufsätze dem lieben Mammon, nämlich: 1. „Geld und Kredit“, von Hans Töndury; 2. „Vom schweizerischen Bankwesen“, von Dr. A. Stampfli, Solothurn; 3. „Kapitalexport“, von Dr. J. Friedrich. Aus der Einleitung zu einem Werke: „Die Keime des grossen Krieges“, von Dr. Cuno Hofer, entnommen ist ein Artikel: „Recht und Moral, welcher zeigt, dass z. B. jedes Volk für sich ein besonderes Recht als gültig anerkennt, und dass es nicht möglich gewesen ist, dass alle Völker auf ein gleichsam ausser oder über ihnen stehendes Recht sich einigen konnten. So viele Völker, so viele Rechte, und daher das Aufeinanderprallen und die steten Verletzungen dieser Rechte.

Eine Dorfgeschichte von Paul Ilg: „Tobelvolk“, findet ihre Fortsetzung, und die gelungene humorvolle Erzählung: „Wi d'Brönzwywer zu irem neue Chiweheglüt 'cho si u wi si's du y'gweiht hei“, von C. A. Loosli, Bümpliz, kommt zum Abschluss. Ein Artikel ist dem belgischen Dichter Verhaeren gewidmet, und zwar wurde laut Anmerkung der Redaktion derselbe in einem deutschen Lazarett von einem Deutschen geschrieben, von Walter Behrend.

Dr. J. Benrubi, Genf, schreibt über Ludwig von Muralt und J. J. Rousseau, und H. Trog macht uns bekannt mit der Persönlichkeit Eduard Stiefels, des Lehrers und Malers am Zürcher Gymnasium. Auf den reichen Inhalt dessen, was unter dem Titel „Umschau“ geboten wird, können wir hier nicht mehr im einzelnen eintreten.

**Markenbericht** pro Januar und Februar 1917. Nur ganz spärlich gehen die Markenpakete ein. Der Handel damit liegt zurzeit ganz darnieder. Doch möchte ich die werten Gönner und Gönnerinnen dringend ersuchen, die Marken weiter zu sammeln, da doch auch hier auf bessere Zeiten zu hoffen ist.

Sendungen habe ich erhalten von: Fräulein S. E., Etzelstrasse 30, Zürich-Wollishofen (eine feine Sendung zum Jahresanfang). Frau Rektor H. Sch., Selnau, Zürich 1. Frl. H. B., St. Jakobstrasse, Zürich 4. Frau R. St.-W., Lehrerin, Breitenrain, Bern. Frl. E. M., Lehrerin, Reinach (Aargau). Frl. C. F., Lehrerin, Baslerstrasse 120, Olten. Frl. S. S., Lehrerin, Rosengartenweg 5, Basel. Frl. L. S., Lehrerin, Murgenthal. Frl. R. G., Lehrerin, Breitenrain, Bern (Stanniol). Friedensbureau Bern.

Erlös pro 1916 Fr. 105.80 (1915 Fr. 102.90).

Herzlichen Dank und Gruss den Getreuen!

J. Walther, Lehrerin, Kramgasse 45, Bern.

**Markenbericht** pro Monat März 1917. Bestens verdanke ich die Sendungen von: Frau R. M., Berner Molkerei, Bern. Ortsgruppe Burgdorf. Frl. M. S.,

Optingenstrasse, Bern. Frl. M. R., Monbijoustrasse, Bern. Frau E. L., Lehrerin, Matte, Bern. Frl. J. Sch., Effingerstrasse, Bern. Bernisches Lehrersekretariat. Internationales Friedensbureau. Frau R. St.-W., Lehrerin, Breitenrain, Bern. Frl. E. R., Lehrerin, Erlenbach (Kanton Bern). Lehrerinnen der Mädchen-sekundarschule Bern, Filiale Schosshalde.

*J. Walther*, Lehrerin, Kramgasse 45, Bern.

## Humor in der Schule.

(Aus Aufsätzen.)

Die Eltern sprachen mir zu, zum Zahnarzt zu gehen, um mir denselben ausziehen zu lassen.

Ja, unser Kätzchen ist ein rechtes Naschmaul; immer ist es beim Küchenschrank. Der Vater mag es nicht mehr leiden und muss deshalb ertränkt werden.

Man erreichte den Hund mit dem Kinde und brachte beide unverzehrt in das Boot.

Die Badanstalt ist immer mit vielen Kindern versehen.

Nun wurde alles aus Liebe zu dem Vetter geputzt und gereinigt.

Wir erblickten einen Luftballon. Alle Leute schauten diesem Geschöpf nach.

Die Flieger der kriegführenden Mächte haben schon oft die Grenze verletzt. Auch die Feldpost hat schon viel Gutes geleistet.

Das Weltpostdenkmal besitzt eine grosse Weltkugel. Auf der Kugel sitzt die Helvetia und breitet die Arme aus; denn eine Taube kommt geflogen mit einem Brief in dem Schnabel.

Wir übten ein Vierhänderklavierstück.

Wir konnten die Holzzündchen nicht finden (Welschschweizer).

Sie lachten höhnisch auf ihren Stockzähnen über ihren unkostbaren Führer.

## Unser Büchertisch.

Zu der Besprechung: „**Die neue Nadelarbeit in der Volksschule**“, von Anna Mundorff, ist noch nachzutragen, dass die Hefte erschienen sind im G. Braunschen Verlag, Karlsruherstrasse 14, Karlsruhe i. B. Preis pro Heft Mk. 1. 80.

Der **Verein für Verbreitung guter Schriften** dokumentiert seine eifrige Tätigkeit besonders durch Herausgabe zahlreicher neuer Hefte:

**Der wilde Mann**, von P. Maurus Carnot, 15 Rp.

**Das Muttergöttesli**, von E. Zahn, 25 Rp.

**Georg Stephenson, der Erfinder der Lokomotive**, zum hundertjährigen Wiederkehr des weltgeschichtlichen Ereignisses, von Max Thomann, 15 Rp.

**Siebenzimal siebenmal**, von Anna Burg, 30 Rp.

**Hans Schneiders Narrheit, Wie die Annemei alt wurde**, von Auguste Supper, Preis 15 Rp.

**Karl Linke: Der deutsche Aufsatz auf der Unterstufe wie Mittelstufe und Oberstufe.**

(Verlag Alfred Jaussen, Hamburg, 1916.) Preis 3 Mark 50 Pf.

Karl Linkes Buch bietet uns eine solche Menge methodischer und psychologischer Förderungen auf dem Gebiete des Aufsatzunterrichtes, dass wir an dieser Stelle etwas näher auf die Schrift eintreten wollen. — Das Buch ist nach den verschiedenen Schulstufen gegliedert, um es für die Lehrer der einzelnen Alters-